

ZEITSCHRIFT

FÜR

N U M I S M A T I K.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ALFRED VON SALLET,

MITGLIED DES ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTS, EHRENMITGLIED DER NUMISMATISCHEN
GESELLSCHAFT IN LONDON.

ZWEITER BAND.

BERLIN.

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1875.

Die angeblichen Zeugnisse von wendischen Einfällen in Dänemark.

In dem ersten Band der Zeitschrift für Numismatik hat Herr P. Brock eine Abhandlung: »Vermuthliche Zeugnisse von wendischen Einfällen in Dänemark« gegeben, die schon früher, wenn auch in einer etwas gelehrteren und ausführlicheren Form, aus »Aarboger for N.O.« hier bekannt war. Sowohl wegen dieser älteren Bekanntschaft wie auch aus dem Grunde, dass ich mit den in der Abhandlung erwähnten Funden und übrigen begleitenden Umständen vertraut bin, erlaube ich mir die folgenden Bemerkungen.

Herr Brock sagt Seite 338:

— »es würde doch aber, wenn man Alles genau überdenkt, sonderbar sein, wenn man nicht aus den zahlreichen und reichhaltigen Münzfunden vom Mittelalter, wenigstens in gewissen, durch besonders merkwürdige Ereignisse bezeichneten Perioden, einzelne Gruppen heraussondern könnte, in Beziehung auf welche man dazu berechtigt sein könnte, den Grund ihrer Vergrabung in einem bestimmten historischen Factum zu suchen.«

Dergleichen merkwürdige Ereignisse meint der Verfasser in den Jahren 1043 und 1259 gefunden zu haben, und er will, dass die bekannten Einfälle der Wenden in diesen Jahren das Vergraben mehrerer gleichzeitigen Funde bewirkt haben. Man würde dadurch ein neues Hülfsmittel, eine neue numismatische Theorie für die Zeitbestimmung des Vergrabens eines Fundes er-

halten haben, wonach die ältere Theorie — Bestimmung durch Gewicht, Löthigkeit, Typen, Umschrift, fehlende Stücke u. s. w. — sich auf best mögliche Weise zu richten hätte.

»Numismatic Chronicle« hat schon längst, was Herr Dr. Brock auch in seiner dänischen Abhandlung erwähnt, vor dergleichen numismatischen Phantastereien gewarnt, und meint, der Numismatiker müsse sich mit der rein numismatischen Ausbeute begnügen. Herr Brock muss indessen eine solche Uebereinstimmung und eine solche Verwandtschaft unter seinen Funden aus den Wendenperioden entdeckt haben, dass in diesem Falle keine Veranlassung wäre, die wohlgemeinte Warnung des Num. Chronicle zu berücksichtigen.

Der Farvefund in Holstein, der Lounsfund in dem nördlichen Jütland und der Nylarskerfund auf Bornholm sollten dann von den schrecklichen Begebenheiten herrühren, welche die Schlacht bei Lyrskovshede 1043 begleiteten.

Man kennt von nördlichen Münzfunden, zwischen 950 und 1050 vergraben, ungefähr 200 verschiedene, welche im Laufe der letzten 100 Jahre der numismatischen Welt bekannt geworden sind. Ist aber eine Geldsumme eingegraben, so ist die Möglichkeit da sie zu finden, selbst wenn es keine Numismatik gäbe. Ferner sind die ältesten Funde die, welche am seltensten vorkommen. Von Funden, zwischen 950—1050 vergraben, darf man also, da das letzte Jahrhundert ¹⁾ deren 200 uns gegeben hat, gewiss im Ganzen auf 1600 rechnen; das giebt durchschnittlich 16 des Jahres. Wenn man die unzähligen Kriege,

1) Dass auch frühere Jahrhunderte viele Funde aufzuweisen hatten, sieht man aus der Rede des Schweden Johan Skytti an König Jacob I. von England im Jahre 1617. »Non jam commemorabo, quantos divitiarum acervos et quam ingentes pecuniarum thesauros Britannici homines in regnum Sveciae et Gothiae ante aliquot centenorum annorum spatia et curricula importarint, quod quidem praeter Historicam fidem evidentius ex eo comprobatur, quod ab hominibus nostris fundos et agros excolentibus immensi nummorum Brittan: cumuli superioribus annis in terra reconditi, jam in publicum hominum conspectum producantur. (Hildebrand, monnaies anglosaxonnes. Pag. XXIX.)

Fehden, Räubereien und Unruhen nebst allen anderen weniger interessanten bürgerlichen und criminellen Gründen eines Vergrabens hiermit combinirt, wird man ersehen, dass es für Phantasien ein unendlicher Stoff sei, und dass man nie fertig werden würde, sogar sehr wahrscheinliche Gründe des Vergrabens aufzustellen. Besser scheint es mir wahrhaftig, seine Kräfte einer genaueren Untersuchung dieser reichen Münzschätze des 10. und 11. Jahrhunderts zu widmen. Wieviel ist da noch zu thun! Wieviele numismatische Aufklärungen, wieviele sichere und genaue Bestimmungen sind nur durch sie zu erhalten. Und will man noch mehr, will man wissen, was das Eingraben veranlasst habe, dann deuten die kleinen Verschiedenheiten der Funde ein stets fortgesetztes Niederlegen an, so dass es scheint, gerade gegen die Theorie des Herrn Brock, dass die handelnden und wohl auch oft raubenden Wikinge — gleichgültig ob in Friedens- oder Kriegszeit — die Sitte gehabt haben, einen Theil ihres Geldes in die Erde zu deponiren, weil sie Niemand auf dem Lande hatten, dem sie sich anvertrauen wollten. Der schwedische Reichsantiquar, Herr Dr. Hildebrand, hat bekanntlich in seinem interessanten Werke über die angelsächsischen Münzen dargethan, dass die meisten Funde an den grossen Handelswegen gemacht werden, und wenn man jene Massen von Funden sieht, welche auf Bornholm und der südöstlichen Seite von Gülland vorkommen, wird es der Geschichte schwierig sein, an jenen Orten so viele kriegerische Begebenheiten aufzuweisen, die nothwendig sein würden, um die Brockschen Theorien festzuhalten.

Was Herrn Brocks Wendeneinfall 1259 betrifft, wird es hinlänglich sein, seinen Münzeneyclus näher zu beleuchten. Er besteht aus folgenden Funden:

- 1) Herlufsholmfund
- 2) Oosterhäsingefund
- 3) Der Vindfund

- 4) Fund, »dessen man sich zu erinnern scheint«
- 5) Fund von Lilleborg
- 6) Vrenderupfund

Die Funde 1 und 2, welche wirkliche, bekannte Funde sind, wollen wir vorläufig überspringen.

Der Vindfund, ein Fund, welcher in der hinterlassenen Münzsammlung des verstorbenen Kammerherrn Vind gemacht ist und aus 192 mit Erde stark besetzten Münzen besteht, scheint (obgleich sie für sich selbst in einem kleinen Packet lagen) ein Theil des Oesterhäsingefundes zu sein. Nicht allein stimmen die Münzen des Vindfundes mit denen des Oesterhäsingefundes genau überein, sondern sogar die Verhältnisszahl zwischen den verschiedenen Münzgruppen ist in beiden Funden dieselbe, ein Umstand, der wohl so selten ist, dass er beinahe darthut, dass die beiden Funde einer und derselbe sein müssen. In jedem Fall geht es nicht an, diesen Fund in den Cyclus mitzunehmen, ehe es erwiesen ist, dass es ein solcher sei; man könnte ja sonst einen grösseren Fund in viele kleinere theilen und daraus einen Münzcyclus machen.

Der Fund, wovon es heisst »zumal da es scheint, dass man sich erinnert, in älterer Zeit einen ganz ähnlichen Fund unter den Nachlassenschaften eines Verstorbenen unter ähnlichen Umständen (Pacete?) gefunden zu haben« — u. s. w. ist, wie man sieht, unbrauchbar; wahrscheinlich ist es eine Probe desselben Oesterhäsingefundes.

Was den Fund aus Lilleborg betrifft, werde ich nur bemerken, dass man in alten Ruinen sehr oft Münzen aus verschiedenen Zeiten des Mittelalters findet. Die Zeitbestimmung durch Münzen von Erich, Abel, Christopher und einem der Waldemare (die Waldemare regierten 1157—1375) ist so unbestimmt, dass dieser Fund, wie auch der Vrenderupfund, der in dem deutschen Texte ausgelassen ist, nicht allein wegen ihres grossen Ab-

standes vom Kriegsschauplatze, als unbrauchbar aus dem Münz-
cyclus entfernt werden muss.

Es bleiben also

| der Fund von Herlufsholm | der Fund von Oesterhäsinge |
|--|----------------------------------|
| 1 Stück von Waldemar dem Grossen (1157—1182) | |
| 101 Stück von Waldemar II. 1202-41 | 8 Stück von Waldemar II. 1202-41 |
| 10 Stück von Abel | 14 Stück von Abel |
| 40 Stück von Christofer I. | 4780 Stück von Christofer I. |
| 40 Stück von Jacob Erlandsen? | 282 Stück von Bischof Peter Bang |
| 3 Stück mit Rex | |
| 7 Stück ohne Inschriften. | u. s. w. |

Man sieht leicht aus dem Verhältnisse, in welchem die Anzahl der Münzen Waldemars II. zu der gesammten Anzahl von Münzen in jedem Funde steht, dass diese Funde nicht gleichzeitig sein können, und dass der Fund von Herlufsholm aus Seeland um einen Theil älter als der Oesterhäsingefund aus Fünen ist. Der Verfasser scheint es selbst in seinem dänischen Texte einzuräumen, hat aber dessenungeachtet versucht, Gründe ihrer Gleichzeitigkeit anzuführen, auf welche einzugehen doch hier zu weitläufig sein würde. Diese beiden Funde aus verschiedenen Provinzen und verschiedenen Zeiten bilden also in der That den erwähnten Cyclus gleichzeitiger und verwandter Funde. Man sieht, dass der Boden unter einem wegschwindet, so dass zuletzt kein Grund vorhanden ist, den Brockschen Theorien Glauben beizumessen.

Ich darf wohl auch sagen, dass kein Numismatiker hier zu den Brockschen Hypothesen Zutrauen hat.

Wir nehmen zwar an, dass die Münzfunde sehr nützlich sind, um die geschichtlichen Begebenheiten zu beleuchten; wir wollen aber nicht die geschichtlichen Begebenheiten mit privaten Vergrabungen belästigen, was auch Appianus gesagt haben möge.

Der wirkliche Numismatiker nimmt zwar keinen Schaden an der Bekanntmachung derartiger Theorien, und insofern könnten diese Zeilen überflüssig erscheinen; gleichwohl bat ich, sie in die Zeitschrift aufzunehmen, weil falsche Theorien mit einem interessanten Schimmer den jungen Numismatiker leicht auf unwissenschaftliche Irrwege führen; und der Historiker, der nicht Numismatiker ist, stützt sich darauf, und mit Recht, wenn ihnen nie widersprochen worden ist. Er thut dadurch der Numismatik Ehre an und legt denen, welche sich mit ihr beschäftigen, noch mehr die Verpflichtung auf, auf ihrer Hut zu sein und rücksichtslos alles Schwankende und Zweifelhafte zurückzuweisen.

Andigaard - Randers.

S. Bergsøe.
